

Uno

Geld für Ghali-Wahl?

Die weltweite Empörung über das amerikanische Veto gegen eine zweite Amtszeit für Butros Butros Ghali, den ersten Uno-Generalsekretär afrikanischer Herkunft, ist so groß, daß Geld das weitere Abstimmungsverhalten ärmerer Länder beeinflussen könnte. Ghali-Sympathisanten aus den Golfstaaten haben afrikanischen und lateinamerikanischen Diplomaten großzügige Kompensationen angeboten, falls sie weiterhin für Ghali stimmen und sich deshalb Repressalien ausgesetzt sähen. Französische Diplomaten wollen sogar prüfen,

ob nicht der Uno-Hauptsitz aus New York abgezogen und beispielsweise nach Genf verlegt werden kann. Die Verärgerung über den amerikanischen Alleingang läßt westliche Diplomaten fürchten, daß bei Ablauf von Ghalis Amtszeit am 31. Dezember kein neuer Generalsekretär zur Verfügung steht und die Weltorganisation kommissarisch verwaltet werden muß. Dennoch sind sich die meisten westlichen Diplomaten einig, daß ein ganz großer Konflikt – etwa wenn Ghali unter Umgehung des Sicherheitsrats von der Generalversammlung gewählt werden sollte – vermieden werden kann. Zumindest eines sei klar: Auch der nächste Generalsekretär wird aus Afrika stammen.



Familie Jelzin mit Tochter Tatjana (r.)

Rußland

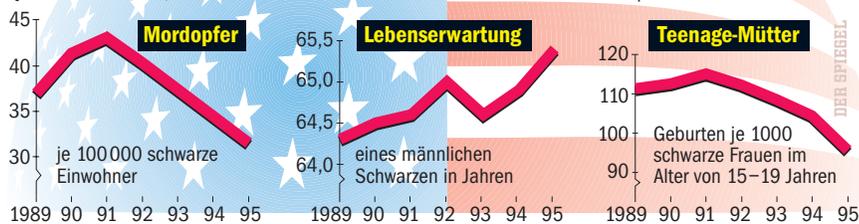
Werben um die Präsidententochter

Im Gebiet Tula, 200 Kilometer südlich von Moskau, bahnt sich ein Tauziehen zwischen Kreml-Führung und Jelzin-Opponenten an. Für Nachwahlen zur Staatsduma, dem russischen Unterhaus, wurde als erster Kandidat ein früherer Präsidenten-Intimus registriert: Ex-Chefleibwächter Alexander Korschakow, den Boris Jelzin in Ungnade entlassen hatte. Dem Wahlvolk empfohlen hatte ihn der bisherige Wahlkreisvertreter und populäre Gegenspieler des kranken Staatschefs, Alexander Lebed. Der General a. D. begann in der Provinz seine militärische Karriere als Fallschirmjäger, nun liebäugelt er dort mit dem Gouverneursposten. Das Moskauer Establishment aber, in jüngsten Regionalwahlen wenig erfolgreich, will sich den Stimmbezirk von Tula – eines Rüstungszentren – sichern. Als Retterin in der Not naht Jelzins Lieblingstochter Tatjana Djatschenko, 37, die sich als Wahlkampfmanagerin ihres Vaters profiliert und an Lebeds wie Korschakows Entmachtung mitgewirkt hatte. Sie sei fähig, „Präsident, Regierung und Wirtschaft“ für die notleidende Region zu interessieren, wirbt eine Initiativgruppe, „die Mehrheit der Bevölkerung“ stehe hinter ihr.

USA

Hoffnung für Schwarze

Quelle: Census Bureau, NCHS



Zum erstenmal nach einer Dekade steigenden Drogenkonsums, wachsender Gewalt und zunehmenden Verfalls der Familien bessern sich die Lebensbedingungen der 33,5 Millionen Amerikaner afrikanischer Abstammung. Die Geburtenrate bei Teenagern sinkt, auch die Zahl der Armen und der Mordopfer nimmt ab. Dagegen steigt das Durchschnittseinkommen schwarzer Familien ebenso wie die Lebenserwartung schwarzer Männer. Die überraschenden Daten des Statistischen Bundesamts in Washington haben umgehend einen Streit ausgelöst. Während einige Ökonomen argumentieren, das anhaltende Wirtschaftswachstum in den USA habe

auch die schwarze Bevölkerung, 13 Prozent der Amerikaner, erreicht, weigern sich andere, aus den günstigeren Zahlen bereits eine Trendwende abzuleiten. So tauchten in den Statistiken jene 800 000 Männer nicht auf, die zur Zeit in US-Gefängnissen einsitzen, meint Harvard-Ökonom Richard Freeman. Damit stelle sich die Einkommenssituation besser dar als in der Realität. Daß sich schwarze Männer gleichwohl heute besser auf dem Arbeitsmarkt behaupten können, beweisen auch die Rekrutierungszahlen des Pentagon. Die Zahl der Schwarzen, die sich für die Streitkräfte entscheiden, früher ein beliebter Ausweg aus dem Ghetto, sank seit 1990 auf die Hälfte.

Brasilien

Drogenkrieg mit Granatwerfer

Der Drogenkrieg in Rio de Janeiro fordert immer mehr Opfer unter Unbeteiligten. Seit Anfang des Jahres wurden 65 Menschen von verirrten Kugeln verletzt, 19 starben. Die meisten Schüsse wurden bei Kämpfen zwischen rivalisierenden Banden von Kokainhändlern in den Elendsvierteln oder bei Gefech-



Bandenopfer in Rio de Janeiro

ten mit der Polizei abgefeuert. Aus Angst verlassen viele Anwohner ihre Behausungen, die in der Nähe von Elendsvierteln gelegen sind, andere schlafen auf dem Fußboden und in der Küche. Bürgermeister César Maia will deshalb die Grundstücksteuer für 300 000 Wohnungen und Häuser herabsetzen, die besonders von der Gewalt betroffen sind. Die Drogenmafia in Rio setzt unterdessen sogar Kriegsgeschütz ein: Dealer feuerten jüngst mit einem Granatwerfer auf ein Polizeiauto.